

ZUM "MAOISMUS"

Yu-Hsi Nieh

Der Tod des chinesischen Parteivorsitzenden Mao Tse-tung setzt zwar einen Punkt hinter das Leben einer großen politischen Figur unseres Jahrhunderts, doch was seine Ideen betrifft, bedeutet dieses Ereignis wahrscheinlich nur ein Komma im Satz der Geschichte. Denn noch während seines Lebens haben die Ideen Mao Tse-tungs die Entwicklung nicht nur in China, sondern auf der ganzen Welt tiefgreifend beeinflusst. Und es ist heute noch nicht abzusehen, daß die Gedanken Maos mit seinem Ableben bald überholt sein werden. Außerdem sind Maos Werke bisher nur teilweise veröffentlicht worden. Am 9. Oktober hat Peking beschlossen, die Gesamtwerke Maos zu veröffentlichen. Für die Vorbereitungsarbeiten wurde beim Politbüro des ZK der KPCh ein Redaktionskomitee gegründet und die führenden Parteifunktionäre auf allen Ebenen wurden angewiesen, sämtlich in ihrem Bereich aufbewahrten Manuskripte des verstorbenen Parteivorsitzenden, einschließlich der Original Exemplare von Artikeln, Dokumenten, Telegrammen, Anweisungen, Briefen, Gedichten und Widmungen sowie die ursprünglichen Protokolle von Vorträgen möglichst bald an die Verwaltungsabteilung des ZK zu übersenden. Nach dem Tode Maos wird es nicht nur Zeit, seine Werke an einer Stelle zu sammeln, sondern auch seine Ideen systematisch zu analysieren. Der vorliegende Aufsatz ist nicht der Ort, auf Einzelheiten der Gedanken Mao Tse-tungs einzugehen oder ein lückenloses Panorama von diesen zu vermitteln. Vielmehr liegt die Absicht des Autors darin, einige grundlegenden philosophischen Aspekte der Ideologie Mao Tse-tungs zu erörtern und gleichzeitig auf einige Bücher zu verweisen, die dem Verständnis des Maoismus dienlich sein können.

Der Maoismus ist im Westen seit - und auch infolge - der chinesischen Kulturrevolution bereits zu einem selbstverständlichen Begriff geworden, der jedoch fast durchweg als fanatische revolutionäre Ideologie verstanden wird. In den Jahren nach Ausbruch der chinesischen Kulturrevolution wurde im Westen eine Reihe linksgerichteter Studentenbewegungen ausgelöst. Man bezeichnet diese radikalen jungen Menschen häufig als "Maoisten". Zu der Verflechtung zwischen der Kulturrevolution in China und der Welle der Studentenbewegungen im Westen in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre gibt es das Buch:

Klaus Mehnert, "Peking und die Neue Linke", Stuttgart 1969

Das Buch besteht aus zwei Teilen, von denen der erste die Analyse des Autors enthält und der zweite 21 Dokumente der Kulturrevolution bringt. Mehnert konzentriert sich auf die Erörterung der Gedanken einiger ultralinken Gruppen während der Kulturrevolution. Der eigentliche Maoismus wird in einem Buch kaum berührt, und das Kapitel zu den Maoisten im Ausland kommt mit knapp acht Seiten ebenfalls zu kurz. In den Schlußfolgerungen des Buches definiert Mehnert die "Neue Linke" wie folgt: "Die Neue Linke ist ein spontaner, oft gewaltsamer Aufstand eines Teiles der jungen Generation gegen die etablierte Ordnung (zu der das Establishment gehört), gegen die bestehenden Werte, gegen alles, was sie als Repression und Manipulation, Bürokratie und Ungleichheit empfindet, ob diese politisch, rassistisch, wirtschaftlich oder sonstwie geartet sein mag". (S.67). Nach dieser Definition zählt Mehnert die als Marxisten-Leninisten bezeichneten pekingfreundlichen kommunistischen Parteien im Westen sowie die Roten Garden von 1966 in China nicht zur "Neuen Linke", weil sie alle, so Mehnert, organisiert und von oben gelenkt werden bzw. wurden und es ihnen an "Spontaneität" fehlt (S.59 und 67). So waren die einstigen "Maoisten - von Berkeley bis Belgrad" (S.60) nach Mehnerts Definition nichts anderes als Anarchisten. Ist der Maoismus ein Anarchismus? Diese Frage bejaht sicher auch Mehnert nicht. Der Widerspruch ist die Folge des üblichen unbedachten Gebrauchs der Terminologie vom "Maoismus".

Eine sachkundige Diskussion über den Maoismus hatte es unter den westlichen Sinologen bereits vor der chinesischen Kulturrevolution, ja, noch vor der ideologischen Spaltung zwischen Peking und Moskau gegeben. Die Terminologie des Maoismus fand sich schon Anfang der fünfziger Jahre in den folgenden Büchern:

1. Benjamin Schwartz, "Chinese Communism and the Rise of Mao", Cambridge, Mass. 1951
2. Conrad Brandt, Benjamin Schwartz and John K. Fairbank, "A Documentary History of Chinese Communism", London 1952 (deutsch: Der

Kommunismus in China. Eine Dokumentargeschichte, München 1957)

Die von diesen Autoren geprägte These vom Maoismus gründet sich hauptsächlich auf die Besonderheit der chinesisch-kommunistischen Revolution, daß sie - anstatt vom städtischen Proletariat - hauptsächlich vom ländlichen Proletariat durchgeführt worden ist. 1960 kam es in der englischen Fachzeitschrift "The China Quarterly" (Nr.2 und 4) wegen der Terminologie vom "Maoismus" zu einer heftigen Kontroverse zwischen Karl A.Wittfogel und Benjamin Schwartz. Wittfogel warf Schwartz, Brandt und Fairbank in einem Aufsatz mit dem Titel "Die Legende des 'Maoismus'" begriffliche Schwäche bei der Behandlung des chinesischen Kommunismus vor. Darauf antwortete Schwartz mit einem Artikel "Die Legende der 'Legende des Maoismus' ". Die Polemik wurde in dem folgenden Buch ins Deutsche übertragen:

Peter J. Opitz (Hrsg.), "Maoismus", Stuttgart 1972

Außer den beiden genannten Beiträgen enthält das Buch noch vier weitere relevante Artikel: 1.) Benjamin I.Schwartz, "Grundzüge der maoistischen Strategie", das ist das Schlußkapitel des oben bereits erwähnten Buches von Schwartz, "Chinese Communism and the Rise of Mao"; 2.) ders., "Die Herrschaft der Tugend" (engl.: The Reign of Virtue: Some Broad Perspectives on Leader and Party in the Cultural Revolution), aus "The China Quarterly", Nr.35 (1968); 3.) Maurice Meisner, "Leninismus und Marxismus: Der Marxismus-Leninismus in China aus der Sicht des Populismus", aus "The China Quarterly", Nr.45 (1971), und 4.) Stuart R. Schram, "Mao Tse-tung und die Theorie der Permanenten Revolution, 1958-1969", aus "The China Quarterly", Nr.46 (1971)

In seinem Beitrag, der unter dem Titel "Anmerkungen zur Kontroverse über Originalität und Orthodoxie der 'Gedanken Mao Tse-tungs'" die Einleitung zu dem Sammelband bildet, weist Peter Opitz an mehreren Stellen (S.71 und 13f.) auf die These hin, daß das Zentrum der Weltrevolution von Westen nach Osten gewandert sei, nämlich von Westeuropa über Rußland nach China. Der Marxismus habe aber im Verlauf dieser Bewegung gen Osten einen langsamen, aber stetigen Prozeß der Auflösung durchlaufen. Marx und Engels hatten die sozialistische Revolution in Form einer Machtergreifung des Proletariats, und zwar in den kapitalistischen Ländern wie Deutschland, Frankreich und England erwartet. Lenin führte mit Hilfe einer Elitegruppe von Berufsrevolutionären die Oktoberrevolution durch. Die chinesische Revolution von 1949 unter Mao stützte sich hauptsächlich auf die Bauernmassen. Aber sowohl Lenin als auch Mao hatten das gleiche Ziel, sich im Rahmen des Marx'schen Revolutionsmodells zu bewegen, bis die Quantität der Veränderungen und Korrekturen in die Qualität eines neuen Modells umgeschlagen sei. Im Vergleich zu Marx und Engels, den Begründern des wissenschaftlichen Sozialismus, waren Lenin und Mao Taktiker oder pragmatische Revolutionäre. Auch zwischen Lenin und Mao gibt es Nuancen. Lenin setzte sein Vertrauen mehr auf das organisierte Bewußtsein der Partei als auf die kreative Kraft der Massen. Bei Mao war es umgekehrt. Durch Lenin und Stalin wurde in der Sowjetunion eine Diktatur des Bürokratismus errichtet. In der chinesischen Kulturrevolution zeigte es sich, daß Mao den Bürokra-

tismus in China verhindern wollte. Die strategischen Revidierungen, die Lenin und Mao am Marxismus vorgenommen haben, kann man zwar einerseits als Abweichung vom Marxismus, andererseits aber auch als Bereicherung des Marxismus betrachten. So verhält es sich auch mit den Beziehungen zwischen Mao und dem Leninismus. Sogar Marx selbst hat seine revolutionären Vorstellungen einmal revidiert: Er wollte nämlich nach der Niederlage der Arbeiter-Revolution von 1848 in Deutschland eine bürgerlich-demokratische Revolution in Rußland als Vorhut einer proletarischen Revolution im Westen sehen. So erscheint das Urteil von Edoarda Masi zutreffend: "Mao ist ein Ketzer des Marxismus und des Leninismus, aber er ist auch ihr Erbe", und "obgleich ein neuer, ist Mao der letzte Marxist". Diese Worte stehen in dem Buch:

Edoarda Masi, "Der Maoismus und die europäische Linke", Berlin 1970.

Im Gegensatz zu den Sinologen Schwartz, Brandt und Fairbank, die den Maoismus von der Strategie der chinesischen Bauernrevolution her definieren wollen, meint Edoarda Masi, die wohl der europäischen "Neuen Linken" angehört, "Der Maoismus stellt ein Korrektiv der spontanen, anarchisierenden, populistischen oder pseudo-religiösen Revolte dar, weil er die Suche nach einer Entwicklungslinie stimuliert, die nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und wissenschaftlich eine Alternative zu der Entwicklungslinie der (alten und neuen) Klassengesellschaft darstellt"(S.38).

Die Definition des Maoismus ist schwierig - nicht nur wegen seiner vielfältigen Komponenten, die sich aus dem Einfluß des Marxismus-Leninismus, der chinesischen Tradition und den besonderen Bedingungen seiner Entstehung ergeben, sondern auch wegen seiner Mobilität im Sinne der "permanenten" oder "ununterbrochenen" Revolution. Im Vergleich zur Oktober-Revolution, die unter Lenin vom März bis zum November 1917 innerhalb eines einzigen Jahres durchgeführt worden war, dauerte die chinesische Revolution unter Mao ungleich länger, nämlich über zwei Jahrzehnte. Außerdem ist Lenin schon sechs Jahre nach der Oktober-Revolution gestorben, während Mao die Entwicklung Chinas nach der Revolution von 1949 mehr als 26 Jahre lang hat steuern können. Vom Guerillakampf in den Ching Kangbergen über den Langem Marsch, den Widerstand gegen Japan, den Bürgerkrieg gegen die Kuomintang-Regierung und dann wieder von der Zeit der "Neuen Demokratie" über die Hundert-Blumen-Kampagne, die Politik des Großen Sprungs, die Große Proletarische Kulturrevolution bis hin zu den letzten Kampagnen gegen Lin Piao und Teng Hsiao-p'ing haben sich die Ideen Mao Tse-tungs von Stufe zu Stufe entwickelt. Die oben erwähnte Schwartz'sche Definition des Maoismus bezieht sich auf die 1927/28 von Mao eingeführte und später angewandte Strategie (Peter J.Opitz, aaO, S. 25, 41 u.79), und bei der Masi'schen Definition handelt es sich hauptsächlich um Maos Politik in der Großen Proletarischen Kulturrevolution. Stuart Schram hat die chronologische Entwicklung des politischen Denkens von Mao in einem Buch dargestellt und analysiert:

Stuart R.Schram, "Das Mao-System. Die Schriften von Mao Tse-tung. Analyse und Entwicklung", München 1972 (engl.: The Political Thought of

Mao Tse-tung, Revised and Enlarged Edition, New York, Washington, London, 1969.

Schram hat freimütig zugegeben, welchen Schwierigkeiten er sich bei der Definition des Maoismus gegenüber sah. "In der ersten Ausgabe dieses Buches", so Schram, "sprach ich mich schließlich gegen eine Verwendung des Terminus 'Maoismus' aus, da Mao zwar neue Elemente entwickelte, aber nie ein System entwickelte, das einen eigenen Namen rechtfertigen würde. Die inzwischen vergangenen Jahre haben dieses Urteil als falsch erwiesen ... Mein Fehler von 1963 bestand darin, daß ich die Angelegenheit zu stark in quantitativer Hinsicht einschätzte. So schienen mir mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zum Leninismus nachweisbar zu sein und ich kam zu dem Schluß, daß Mao in erster Linie eine Adaption (Adaptation?) der sowjetischen Theorie an die chinesischen Verhältnisse vollzogen hat". Zu den Gründen für seine eigene Korrektur führt Schram ferner aus: "Die Momente, die ich vor fünf Jahren untersuchte, waren andere als heute. Zugleich sah ich jedoch in der Rolle der Partei einen zentralen Punkt, den Mao von Lenin übernommen hatte. Heute ist die Partei hierarchie der Armee untergeordnet und von den Roten Garden gebrandmarkt worden: Der gleiche Punkt schlägt sich also heute auf der anderen Seite meiner 'Bilanz' nieder." (S. 115f.). Nachdem die Armee und die Roten Garden seit dem Ende der Kulturrevolution wieder weitgehend aus der Politik herausgenommen worden sind, muß allerdings auch Schrams neues Urteil wiederum revidiert werden.

Interessanterweise wird der Terminus "Maoismus" in der sowjetischen Literatur allgemein verwendet. Die sowjetischen Ideologie haben allerdings dabei keineswegs die Absicht, die Ideen Maos zu verehren, sondern wollen sie als Verkettung des Marxismus-Leninismus erklären. Dafür gibt es zwei Beispiele in Form zweier in der DDR übersetzten Bücher:

1. A.M. Rumjanzew, "Quellen und Entwicklung der Ideen Mao Tse-tungs", Berlin (Ost) 1973
2. "Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs" (herausgegeben vom Institut für Philosophie und Institut für den Fernen Osten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR), Berlin (Ost) 1973,

Die Sowjetrussen werfen Mao vor allem die "Sinisierung" und "Vulgarisierung" des Marxismus vor. Wie oben erwähnt, waren weder die russische Oktober-Revolution noch die chinesische Revolution von 1949 nach den eigentlichen Vorstellungen von Marx zustande gekommen. Wenn man den Maoismus als eine Art 'sinisierten Marxismus' ansieht, so müßte der Leninismus gleichermaßen als "russifizierter Marxismus" bezeichnet werden. Im Gegensatz zu Marx, Engels, Lenin und Stalin hat Mao zwar seine Werke nicht in der klassischen Form, sondern in einfacher Sprache geschrieben; sein intellektueller Geist kommt dabei aber nicht weniger zum Ausdruck. Schließlich soll auch der wissenschaftliche Sozialismus nicht nur von den Intellektuellen, sondern auch von der Arbeiterklasse verstanden werden. Die Kritik der sowjetischen Autoren am Maoismus erschöpft sich größtenteils in Polemik und trägt nur wenig zur sachlichen Diskussion bei. Sie bildet ja einen Teil der großen ideologischen Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau.

Die beste Darstellung des Maoismus findet sich freilich in den Werken von Mao Tse-tung selbst. In den Jahren 1951/52 hat Peking die wichtigsten Arbeiten Maos aus der Zeit zwischen 1926 und 1949 gesammelt und veröffentlicht. Sie wurden 1956 zunächst in der DDR ins Deutsche übersetzt mit dem Titel:

"Mao Tse-tung. Ausgewählte Schriften I-IV", Berlin (Ost) 1956.

In den Jahren 1968/69 hat der Chinesische Volksverlag in Peking eine vierbändige Ausgabe der gleichen Werke in deutscher Sprache herausgebracht:

"Mao Tse-tung. Ausgewählte Werke I-IV", Peking 1968-1969

In der neuen Ausgabe Pekings gibt es im Vergleich zu der früheren geringfügige Veränderungen; so hat man z.B. den Namen Liu Shao-ch'i's infolge der Ereignisse der Kulturrevolution herausgenommen. Der erste Band der Ausgewählten Werke umfaßt die Periode des "Ersten Revolutionären Krieges" (1924-27) und des "Zweiten Revolutionären Krieges" (1927-37). Beim zweiten und dritten Band handelt es sich um die Arbeiten Maos, die in der Zeit des Widerstandskrieges gegen Japan (1937-45) verfaßt wurden, und der vierte Band bezieht sich auf die Arbeiten aus der Periode des "Dritten Revolutionären Krieges" (1945-1949). Nach 1949 wurden - abgesehen von Gedichten, kurzen Anweisungen und Erklärungen - nur zwei grundlegende ideologische Artikel unter Maos Namen veröffentlicht, und zwar die ins Deutsche übersetzten Broschüren:

1. "Zur Frage der Kollektivierung der Landwirtschaft (Rede vor der Konferenz von Parteisekretären der Provinzen, Städte und Autonomen Gebiete im Juli 1955)
2. "Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volk" (Rede auf der Erweiterten Sitzung der Obersten Staatskonferenz am 27. Februar 1957)

1976 hat der Pekinger Verlag für fremdsprachige Literatur ein Buch mit dem Titel "Mao Tse-tung. Fünf Philosophische Monographien" auf deutsch herausgegeben, in dem außer den bekannten Artikeln "Über die Praxis" (1937), "Über den Widerspruch" (1937), "Über die richtige Behandlung der Widersprüche im Volke (1955) noch zwei kurze Arbeiten stehen: "Rede auf der Landeskonferenz der KP Chinas über Propagandaarbeit" und "Woher kommen die richtigen Ideen der Menschen? "

Die während der Kulturrevolution verbreiteten roten Bücher "Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" enthalten auch einige Zitate aus anderen Reden Maos nach 1949. Darüber hinaus haben die Rotgardisten 1969 ein Buch mit dem Titel "Mao Tse-tung Shih-hsiang Wan-shui" herausgegeben, in dem viele bis dahin unbekannte Reden, Gespräche und Artikel von Mao publik gemacht worden sind. Aber diese Veröffentlichungen können nur als inoffizielle Quelle angesehen werden. Außerdem gibt es zwischen den verschiedenen Ausgaben große oder kleine Inhaltsabweichungen. Teile dieser Dokumente wurden auch ins Deutsche übersetzt:

1. Jerome Ch'en, "Mao Papers, München 1972
2. Helmut Martin (hrsg.), "Mao intern.

Unveröffentlichte Schriften, Reden und Gespräche Mao Tse-tungs 1949-1971"

3. ders. (Hrsg.), "Mao Tse-tungs Notizen zum sowjetischen Lehrbuch Politische Ökonomie 1960)" Nr. 65 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1975

4. ders., "Mao Tse-tung. Das machen wir anders als Moskau! Kritik der sowjetischen Politökonomie", Hamburg 1975

Ferner hat Tilemann Grimm die wichtigen offiziell bekanntgemachten Arbeiten Mao Tse-tungs unter dem Gesichtspunkt der Revolution gesammelt:

Tilemann Grimm (Hrsg.), "Mao Tse-tung über die Revolution. Ausgewählte Schriften", Frankfurt am Mai 1971

Aufgrund seiner systematischen Anordnung, der sachkundigen Einleitungen und der Anmerkungen zu jedem Kapitel gilt das Buch unter der deutschsprachigen Lektüre zu diesem Bereich als übersichtlichstes Werk zum Kennenlernen der wesentlichen Ideen Mao Tse-tungs.

Eine ebenfalls recht übersichtliche Abhandlung über den Kernpunkt von Maos Gedanken - die Lehre vom Widerspruch - bietet das folgende Buch:

Hans Heinz Holz, "Widerspruch in China. Politisch-philosophische Erläuterungen zu Mao Tse-tung", München 1970.

Noch kurz vor Maos Tod ist in Hong Kong ein umfassendes

Buch zu den Gedanken Mao Tse-tungs vom "Centre of Asian Studies" der Universität Hong Kong herausgegeben worden. Es ist in chinesischer Sprache geschrieben, trägt aber gleichzeitig einen englischen Titel:

Steve S.K.Chin, "The Thought of Mao Tse-tung: Form and Content", Hong Kong 1976.

Der Verfasser hat Maos Gedanken erschöpfend behandelt und vor allem ihre Beziehungen zum Marxismus, Leninismus, Stalins "revolutionärem Praktizismus" sowie zum traditionellen chinesischen Gedankengut behandelt.

Zum Schluß kehren wir nochmals zurück zum Terminus "Maoismus". Im offiziellen chinesischen Sprachgebrauch ist bislang nur von "Mao Tse-tung-Gedanken" die Rede, obwohl - wie Stuart Schram (Das Mao-System, aaO, S.115) feststellte - schon am 19. Februar 1942 in einem Artikel von Chang Ju-hsin in der "Chieh-fang jih-pao" sowie in einigen Dokumenten der Rotgardisten während der Kulturrevolution der Ausdruck "Maoismus" verwendet worden ist. Die Zurückhaltung bei der Verwendung des Terminus in China ist wahrscheinlich einerseits darauf zurückzuführen, daß man den Eindruck des Sektierertums gegenüber dem Marxismus und dem Leninismus vermeiden möchte. Andererseits waren aber auch die Gedanken Maos zu seinen Lebzeiten noch nicht abgeschlossen. Auch nach seinem Tod wird es noch eine ganze Weile dauern, bis man sie systematisch zusammengefaßt hat. Auch Lenins Gedanken wurden erst nach seinem Tod von seinem Nachfolger, Stalin, zum Leninismus erhoben (Steve S. K. Chin, aaO, S.23)